

SWR2 Musikstunde

## Klingende Städtetrips (1-5)

Folge 1: Oslo, ein Spätzünder

Von Torsten Möller

Sendung vom: 21. November 2022

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

Herzlich willkommen, mein Name Torsten Möller. In den kommenden fünf Tagen streife ich mit Ihnen durch Europa. Heute hören und gucken wir nach Oslo, es folgen die Städte Warschau, Budapest, Madrid und London.

Gewöhnlich ist Musikgeschichte ja sorgfältig auf einem Zeitstrahl sortiert – und garniert mit Namen großer Männer: Johann Sebastian Bach ist *der* Repräsentant des Barock, es folgen Wolfgang Amadeus als größter Klassiker, Ludwig van Beethoven als *der* Revolutionär der Musik. Die Leistungen bedeutender Komponisten will ich nicht schmälern, aber klar ist auch: Menschen können sich nur kreativ entfalten, wenn das Umfeld stimmt – Pädagogen wissen um die Wichtigkeit der Förderung unserer Kinder; Kulturwissenschaftler sprechen von „Milieus“, die Kreativität fördern, die Karrieren möglich machen. Will sagen: Der Komponist, der seine Ideen – manchmal genialisch – am Schreibtisch notiert, ist nötig. Aber Kunst und Kultur, gerade Musik brauchen Entfaltungsraum; Institutionen wie Konservatorien, Konzert- und Opernhäuser, Orchester, natürlich auch ein Publikum. Solche Voraussetzungen bieten in der Regel nur Großstädte. Mit der kleinsten Stadt unserer fünftägigen musikalischen Städtereise fange ich an, also ab nach Oslo mit seinen knapp 700 000 Einwohnern, unter ihnen, so viel sei schon mal verraten, erstaunlich viele Komponisten und Musiker. Von einem der bekannteren Tonsetzer hören wir das erste Stück aus dem hohen Norden.

## **Musik 1**

**Edvard Grieg:**

**In der Halle des Bergkönigs**

**Isländisches Sinfonieorchester**

**Leitung: Bjarte Engeset**

**M0247304 002, 2'38**

Das Komponisten-Aushängeschild Norwegens schlechthin: Edvard Grieg mit seinem Hit *In der Halle des Bergkönigs*, auf norwegisch *I dovregubbens hall*, gespielt vom isländischen Sinfonieorchester mit dem Dirigenten Bjarte Engeset. Grieg ist zwar Norweger, war lange in der Hauptstadt aktiv, aber er kommt nicht aus Oslo. Geboren ist Grieg in Bergen, etwa 300 Kilometer westlich von Oslo gelegen; Luftlinie wohlgeerntet, mit dem Auto dauert es schon seine sieben Stunden durch Täler und Berge, durch den Nationalpark Hardangervidda. *In der Halle des Bergkönigs* hat jedenfalls in Oslo Premiere, genauer: In Christiania, wie Oslo bis 1924 noch heißt. Grieg selbst ist von dem kurzen Stück gar nicht so angetan und schreibt an einen Freund: Er habe „etwas für des Alten von Dovre Königshalle gemacht, das ich buchstäblich genommen nicht ausstehen kann, so sehr klingt es nach Kuhfladen, Norwegertum und Selbstgefälligkeit! Aber ich erwarte auch, dass man die Ironie fühlen

kann.“ Edvard Grieg bringt es schon und schön zur Sprache. Wie ein Kuhfladen klingt, kann man sich nur in etwa vorstellen. Konkreter sind schon die gedanklichen Verbindungen zu „Norwegertum“. Viel Wasser kommt einem in den Sinn, viel Fjorde, Berge und Natur, nicht zu vergessen: Die skandinavischen Wikinger, deren Musik wir leider nicht genauer kennen. Unsere Bilder von Orten, von Städten wie Oslo sind Typisierungen, manchmal auch Klischees, auch das spricht Grieg mit dem Begriff „Ironie“ an. Ein Metierwechsel: Der Filmemacher Jim Jarmusch spielt in *Night on Earth* virtuos auf der Mentalitäten-Klaviatur: Da kommen die drei schwer betrunkenen Finnen durch den Schnee wankend zum Taxi, da redet der römische Taxifahrer ohne Punkt und Komma auf den armen Priester ein, da macht der Afroamerikaner Yoyo im Schmelztiegel New York Bekanntschaft mit Helmut aus Dresden. Ja, solche Szenen sind vorstellbar, sie prägen unser Bild von Städten, von Mentalitäten, mal bewusst, mal unbewusst. Musik bringt Unbewusstes zu Tage, also horchen wir weiter in Oslo hinein – mit einem Konzert für ein norwegisches Nationalinstrument, für die Hardanger Fiddle, und Orchester. Komponiert hat es der in Oslo lange tätige Geirr Tveitt:

## **Musik 2**

**Geirr Tveit:**

**Konzert für Hardanger Fiddle und Orchester, Finale**

**Stavanger Symphony Orchestra, Leitung: Ole Christian Ruud**

**Label BIS Records, Labelcode 03240, 4'26**

Das Ende von Geirr Tveitts Konzert für Hardanger Fiddle und Orchester, gespielt vom Stavanger Symphony Orchestra; es dirigierte Ole Christian Ruud. Tveitt komponiert das Konzert im Jahr 1955.

Viele Auslandsreisen hat er schon hinter sich; er war länger in Leipzig, in Paris, auch drei Jahre in Wien. Man könnte ihn ja für einen aufgeschlossen-interessierten Europäer halten, aber einige unrühmliche Kapitel in seinem Leben sprechen dagegen. Tveitt pflegt eine ominöse Weltanschauung. Er vertritt Thesen der neoheidnischen Bewegung, die das Christentum negiert und stattdessen die nordische Mythologie propagiert. Im Grunde also sehnt Tveitt die Welt der Wikinger vor den Kreuzzügen wieder herbei, will die Götter Odin, Thor und Baldur wieder haben und beruft sich auf die Edda, auf alte nordische Sagen. Das klingt erstmal nach verschroben-privaten Glaubensfragen. Leider vermischen sich diese aber auch unangenehm mit Judenverachtung und Sympathien mit dem deutschen Nationalsozialismus. Tveitt ist leider kein Einzelfall. Die Hälfte der jüdischen Bevölkerung Norwegens verschwindet während der deutschen Besatzung. Es gibt die wirkungsmächtige Nasjonal Samling, mit der auch Geirr Tveit sympathisiert. Identitätssuche hat ihre Schattenseiten – erst recht dann, wenn sie wie so oft im Namen der Nation geschieht. Tveitt

jedenfalls ist auch nach der deutschen Besatzung auf der Suche nach dem Eigenen. Er zieht sich zurück, just in die Hardanger-Region zwischen seiner Geburtsstadt Bergen und seiner Wirkungsstätte Oslo. Wie Belá Bartók studiert er die Volksmusik seines Landes. Er behauptet, mehr als 1000 bisher unbekannte Volks-Melodien gefunden zu haben. Einige verarbeitet Tveitt in seinen 100 Hardanger-Songs Opus 151 für Orchester – mal melancholisch getragen, mal Miniaturen artig in einminütigen Stückchen:

### **Musik 3**

**Geirr Tveitt:**

**100 Hardanger-Songs opus 151 (Ausschnitt)**

**Isländisches Sinfonieorchester**

**Leitung: Bjarte Engeset**

**BR M0005710W02, 3'55**

In unserer SWR2 Musikstunde ein Ausschnitt aus der Ersten Suite der 100 Hardanger-Songs vom norwegischen Komponisten Geirr Tveitt, gespielt vom Isländischen Sinfonieorchester, dirigiert von Bjarte Engeset.

In ländlichen Regionen geht es beschaulich zu. Aber Norwegen ist beileibe kein armes Land, Dank Öl- und Gasexport, auch Dank reicher Fischvorkommen. Der Wohlstand ist in Oslo ablesbar. Man kleidet sich schick, trinkt guten Capuccino in einem der zahlreichen Cafés der hübschen Innenstadt. Das Edvard Munch Museum lockt, auch der Vigeland Skulpturenpark, der das Menschenbild des Bildhauers Gustav Vigeland vergegenwärtigt: Es ist eine urwüchsig elementare Feier des Lebens und Menschseins mit in der Regel nackt dargestellten Figuren von kleinen Kindern bis zu gestandenen nordischen Männern. Natürlich ist in Oslo auch ein Wikinger-Museum zu finden, dass man per Schiff über den Fjord erreicht. Im Zentrum Oslos steht das Konzerthus. Im Vergleich zu anderen europäischen Metropolen, gerade den Musikmetropolen Paris, London oder Berlin ist man spät dran. Erst 1977 öffnet das Oslo Konzerthus. Ähnlich wie in der Berliner Philharmonie gibt es einen kleinen Saal mit etwas mehr als 250- und einen großen Saal mit immerhin 1400 Plätzen. Man ist vielleicht nicht immer stolz, aber froh über das eigene Land – und das demonstriert auch die Fassade des Osloer Konzerthauses, die aus Tolgagranit besteht. Granit-Steinen also extra aus der Region Tolga 300 km nördlich von Oslo. „Johann Svendsens Plass“ heißt der Platz vorm Konzerthaus – benannt nach dem in Christiania, dem damaligen Oslo, geborenen Geiger, Dirigent und Komponisten Johann Svendsen, ein Freund Edvard Griegs. Svendsen kümmert sich schon im 19. Jahrhundert ums Musikleben seiner Heimatstadt. Als Dirigent leitet er die Musical Society Concerts in den 1870er

Jahren. Als Komponist erreicht Svendsen nicht den Bekanntheitsgrad eines Edvard Grieg, komponiert aber dennoch große symphonische Werke. In Oslo beziehungsweise noch so genannten Kristiania oder Christiania? entsteht die *Dritte norwegische Rhapsodie* in C-Dur – hören wir hinein, es spielt das Musikselskabet Harmoniens Orkester und der Leitung von Karsten Andersen. Johan Svendsen widmet sie seinem Freund Grieg.

#### **Musik 4**

**Johan Svendsen:**

**Norwegische Rhapsodie Nr. 3 op. 21 (Ausschnitt)**

**Philharmonisches Orchester Bergen**

**Leitung: Neeme Järvi**

**M0442416 001, 5'00**

Die *Dritte norwegische Rhapsodie* mit dem Dirigenten Neeme Järvi und dem Philharmonischen Orchester Bergen.

„Keine Atempause, Geschichte wird gemacht. Es geht voran“ - so heißt es bei der Band Fehlfarben zu Zeiten der Neuen Deutschen Welle. Auch in Oslo geht es voran, aber nicht in einer Richtung. Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist Deutschland der Bezugspunkt. Grieg studiert in Leipzig, Johan Svendsen nimmt Teil an der europäischen Wagner-Euphorie. Die Jahrhundertwende bringt neue Töne ins Spiel, offenbar herrscht in ganz Europa Aufbruchsstimmung. Norwegische Musikforscher betonen den neuen Geist – und finden Erklärungen: Bis 1905 bildet Norwegen eine Union mit Schweden, wobei die norwegische Regierung an Beschlüsse aus Stockholm gebunden ist. Nach der Unionsauflösung fühlt man ein neues Selbstbewusstsein. Das Aufbruchgefühl bestärkt ein Generationen-Wechsel in Kunst und Kultur: Eine wichtige Zäsur ist der Tod des in Oslo tätigen Dramatikers Henrik Ibsens, fast zeitgleich stirbt Edvard Grieg, etwas später verlässt der Komponist Johan Svendsen das Diesseits. Just zur Jahrhundertwende gibt es ein besonderes Ereignis im Musikleben Oslos. 1906 hat Claude Debussy Orchesterwerk *Nachmittag eines Faun* Premiere – konservative Kritiker mäkeln mit alten Argumenten von Quintenzirkel, Form und Motiven herum, doch: Das Publikum ist begeistert, ebenso die anwesenden norwegischen Komponisten. Debussy und seine irisierenden, hellen Klangflächen haben einen norwegischen Nerv getroffen. Es mischt sich die Emanzipation von einem bis dato wirkungsmächtigen Deutschland mit einem Aufbruchsgedanken, der ganz neue Perspektiven, gleichsam eine Stunde Null eröffnet. Spekulativ bleibt wie immer das Unbewusste, die norwegische Mentalität. Die Harmonik Debussys scheint jedenfalls vereinbar mit einem nordischen Ton, den man – siehe Jean Sibelius – durch Weite

beschreiben kann, durch schwebende Klangflächen, am Ende auch durch Melancholie. In unserer heutigen SWR2 Musikstunde hier ein Ausschnitt aus Claude Debussys *Nachmittag eines Faun* mit dem SWR Symphonieorchester unter der Leitung von Sylvain Cambreling:

## **Musik 5**

**Claude Debussy:**

**Prélude à l'après-midi d'un faune**

**SWR Symphonieorchester Baden-Baden und Freiburg**

**Leitung: Sylvain Cambreling**

**SWR M0114878 001, 7'19**

Claude Debussys *Nachmittag eines Faun* mit dem SWR Symphonieorchester unter der Leitung des französischen Dirigenten Sylvain Cambreling.

In Oslo heißt es „vive la France“ oder besser: „lenge leve Frankrike“. Vor 1900 schauten Komponisten wie Grieg oder Svendsen nach Deutschland. Nun steht der französische Impressionismus auf der Agenda, und er entfaltet seine Wirkung bis ins späte 20. Jahrhundert. Eine hierzulande gängige Vorstellung von Musikgeschichte ist in Oslo kaum nachvollziehbar. Arnold Schönberg, Anton Webern, Alban Berg – diese Namen tauchen ebenso wenig auf wie später Karlheinz Stockhausen, dessen elektronische und serielle Musik auf sehr wenig Resonanz stößt. Thesen des Musikphilosophen Theodor Wiesengrund Adorno wirken im Norden eher skurril. Salopp gesagt: Musik ist hier keine Ideologie, keine Fortschrittsfrage, sondern Klang, Melodie und auch: eine Spur Heimat.

Mit immerhin 700 Studenten ist die Musikhochschule Oslo die größte in Norwegen. Lange unterrichtet hier Lasse Thoresen als Komponist, Klangforscher, Musikethnologe. Thoresen, so etwas wie der Bartók Norwegens, ist nicht unbedingt Debussy-Fan, aber stark beeinflusst von französischen Traditionen. Sein viele junge norwegische Kompositions-Studenten prägendes Denken ist eine Mischung aus *Musique spèctrale* und *Musique concrète*; das heißt, Thoresen bewundert Pierre Schaeffer, auch Tristan Murail und Gérard Grisey. 2010 gewinnt er den Nordisk Råds Musikkpris. Mit einem Vokalsexnett, das von alter skandinavischer Volksmusik beeinflusst ist.

## **Musik 6**

**Lasse Thoresen:**

**Vokalsextekt op. 42, Likferdssæl**

**Nordic Voices**

**Label 2L, EAN7041888515623, ohne LC, 4'17**

Das Vokalsextekt op. 42, vom norwegischen Komponisten Lasse Thoresen, gesungen von Nordic Voices unter der Leitung von Berit Opheim. 2010, als Thoresen für seine verspielten Stückchen den Nordisk Råds Musikkpris, erhält, ist Oslo längst ein international, ja global geprägter Ort. Jährlich findet im Bereich der zeitgenössischen Musik das Ultima Festival statt; mit dabei ein Werk von Lasse Thoresen, aber auch – Grenzüberschreitung ist großgeschrieben – die Einstürzenden Neubauten sind thematisiert und die Neuen Vokalsolisten aus Stuttgart zu Gast. Auch wenn Oslo die kleinste Stadt unseres SWR2 Musikstunden Reise durch Europa ist – auf einen Nenner ist das Musikleben kaum mehr zu bringen. Angesichts der nur etwa 700 000 Einwohner wirkt die Vielfalt erstaunlich. Da können etwa gleich große Städte Deutschlands, sagen wir ruhig Stuttgart, nur mit Neid blicken auf die so lebendige Jazz-Szene, auf eine rege Metal-Gemeinde, ja auch auf eine solche Dichte weltweit ausstrahlender Stars. Der in Oslo aufgewachsene Saxofonist Jan Garbarek ist mit seinem klar-asketischen Ton der Exportschlager schlechthin; mit seiner Teilnahme an Officium mit dem Hilliard Ensemble ist er international anerkannt. Nils Petter Molvær ist vielleicht nicht so prominent, hörenwert ist seine seltsame, auch coole Mischung von Ambient-Musik und betörendem Trompeten-Ton allemal:

## **Musik 7**

**Nils Peter Molvær:**

**Strange Bright Crowd**

**Nils Peter Molvær Trompete und Ensemble**

**SWR M0508568 001, 6'45**

Nils Petter Molvær, in Oslo lebender Jazz-Trompeter mit seinem Stück Strange Bright Crowd. So langsam geht unsere erste SWR2 Musikstunde zu Ende. Morgen wird es andere Töne geben. Es geht Richtung Süden, nach Madrid mit spanisch-feurigen Tonadillas, mit Operetten-Anklängen in Form von Zarzuelas und rasanten Gitarren-Stückchen mit Flamenco-Einlagen. Meine musikalische Reise durch europäische Metropolen ist pikant. Auf der Suche nach dem besonderen Städte-Klang stößt man immer wieder auf Traditionen, die auf besonderer Mentalität beruhen, leider auch auf nationalem Stolz. Der Grat – das sehen wir im heute so zerrissenen – Europa ist schmal. Heute, im

Fall des norwegischen Komponisten Geirr Tveitt, wohin ein Absturz führen kann: in unverhohlenen Patriotismus, der mündet in eine Verachtung anderen Denkens, ja anderer Nationen. Wenn es nun die Woche weiter geht mit Madrid, Warschau, Budapest und London wird das Thema immer mitschwingen – also jene Spannung von Nationalem und internationalen Einflüssen, denen sich Menschen, vor allem Künstler nicht verschließen sollten. Im Moment scheinen in Europa so genannte Glokalisierungs-Phänomene dominant. Soziologen und Kulturwissenschaftler verstehen darunter starke, mitunter eben nationale Besinnungs aufs Lokale unter dem Druck der Globalisierung. Nun denn, das sind am Ende keine freudigen Aussichten. Truls Mørk ist zum Glück nicht durch Patriotismus in Erscheinung getreten, sondern als Professor für Cello an der Osloer Musikhochschule – und durch wunderbare Interpretationen ausgeprochen heikler Cellosuiten Johann Sebastian Bachs. Hören wir die Gavotte eins und zwei aus der fünften Suite in c-moll. Bis morgen vielleicht? Ha det bra, sagt der Norweger, machen Sie es gut, übersetzt ihr Torsten Möller, nun gefolgt von Truls Mørk:

## **Musik 8**

**J.S. Bach:**

**Gavotte 1 und 2 aus der Cello Suite Nr. 5 c-Moll BWV 1011**

**Truls Mørk, Violoncello**

**SWR M0062671 029, 5'00**